

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 29 (1956)

Heft: 1

Artikel: Die nächsten Jahre der nationalen Werbung für den Schweizerischen Fremdenverkehr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-779514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNSER UMSCHLAGBILD: Die Berner Altstadt über der Aare im Winter, gemalt von Victor Surbek

In Victor Surbek besitzt die Schweiz heute noch einen Künstler, in dessen Schaffen die Landschaftsschilderung einen so breiten Raum einnimmt, daß es ungezwungen längst auch ein Stück Landeswerbung bedeutet. Ein Wandermaler mit dem Skizzenbuch, holt der 1885 im Emmental Geborene Anregung in der Natur, verarbeitet sie in graphischen Blättern und Tafelbildern. Wie den Vedutenmalern zu Ende des 18. Jahrhunderts und manchem Romantiker sind Bern und die Berner Alpen für Surbek immer wieder Blickfeld. In Iseltwald am Brienzensee errichtete er sein zweites Atelier. In München und Karlsruhe hatte er einst sein graphisches Rüstzeug erworben. Frankreich und Italien wurden Stationen seines Schaffens, das sich auch Aufgaben der Wandmalerei zuwendet. Wir erinnern nur an das große Waldbild an der letzten Landesausstellung, das nun im kantonalen Verwaltungsgebäude Walthetur in Zürich eingebaut ist. – Das auf unserem Umschlag farbig reproduzierte Bild gehört der Schweizerischen Mobilversicherungs-Gesellschaft in Bern.

NOTRE COUVERTURE: Berne en hiver: la «Vieille ville» dominant l'Aar, peinture de Victor Surbek

Parmi les peintres suisses, il en est un dont l'œuvre comprend presque exclusivement des paysages. Victor Surbek a mis en valeur spontanément le charme et la poésie de la campagne. Cet artiste, né en 1885 dans l'Emmental, se promène volontiers, un carnet d'esquisses à la main, cherchant dans la nature sa véritable source d'inspiration. Ses gravures et ses tableaux reproduisent avec bonheur les paysages entrevus. A l'exemple de certains paysagistes de la fin du XVIII^e siècle et de beaucoup de romantiques, il a fait de Berne et des Alpes bernoises ses sujets de prédilection. Il installa un deuxième atelier à Iseltwald, au bord du lac de Brienz. C'est à Munich et à Karlsruhe qu'il se familiarisa avec la technique de l'art graphique. Victor Surbek séjourna en Italie et en France où il s'adonna à la peinture murale. Les visiteurs de la dernière Exposition nationale ont admiré la «Forêt» qui orne maintenant une paroi du bâtiment administratif «Walthetur» à Zurich. L'image en couleurs figurant sur notre couverture est propriété de la Société suisse pour l'assurance du mobilier, à Berne.

LA NOSTRA COPERTINA: Il quartiere vecchio di Berna e l'Aare in inverno, dipinti da V. Surbek

Nell'attività creativa di Vittorio Surbek, il paesaggio ha un così vasto posto, da assumere da per sé una funzione celebratrice di cui la Svizzera da tempo fruisce. Il nostro pittore, nato nel 1885 a Emmental, durante i suoi vagabondaggi artistici coglie le suggestioni della natura, le fissa nel taccuino degli schizzi, le elabora sui circoscritti fogli dei «bianchi e neri» e negli estesi dipinti. Come già per i paesisti della fine del XVIII secolo e per parecchi romantici, Berna e le Alpi bernesi sono tuttora, per il Surbek, vivo campo d'ispirazione. A Iseltwald sul lago di Brienz, il nostro pittore aprì quello che ancor oggi è il suo studio. A suo tempo egli aveva appreso più che i rudimenti dell'arte a Monaco e a Karlsruhe. La Francia e l'Italia sono state poi stazioni delle sue esperienze creative, che dal campo grafico si estesero alla pittura murale.

OUR COVER PAGE: The old part of Berne on the Aar River in winter, painted by Victor Surbek

Victor Surbek, who was born in 1885 in the Emmen Valley, Canton of Berne, has devoted a high proportion of his time to painting Swiss landscapes. Berne and the Bernese Alps where he often travels about with a sketch book are among his favourite subjects. Before establishing his studio in Iseltwald on the shores of Lake Brienz he studied in Munich and Karlsruhe and developed his skill in mural painting in France and Italy. One of his great murals, shown at the Swiss National Exhibition in 1939, can now be seen in the building of the Cantonal Government in Zurich. Our cover page is a colour reproduction of a painting owned by the Swiss Furniture Insurance Company in Berne.

DIE NÄCHSTEN JAHRE

DER NATIONALEN WERBUNG FÜR DEN SCHWEIZERISCHEN FREMDENVERKEHR

In der Dezembersession der eidgenössischen Räte wurde im Ständerat mit 34 zu 0 und im Nationalrat mit 162 zu 0 Stimmen beschlossen, die bisherigen, seit 1939 gewährten Leistungen des Bundes an die nationale Verkehrswerbung im Betrage von jährlich 3 Millionen Franken für fünf weitere Jahre zu bewilligen. Gleichzeitig wurde für die touristische Werbung in den USA auf drei Jahre hinaus ein Sonderkredit von 400 000 Franken gesprochen. Diese mit seltener Einhelligkeit gefaßten Beschlüsse erfüllen alle Verkehrsinteressenten und alle, die für das Gedeihen unseres Fremdenverkehrs verantwortlich sind, mit großer Genugtuung. Seit dem ersten Tage seiner Amtsführung hat Herr Bundesrat Dr. Lepori klar erkannt, daß die Schweiz im heutigen, von allen Ländern scharf geführten Wettbewerb um den Touristen ihre Position im internationalen Fremdenverkehr ohne genügende Werbung nicht mehr so zu wahren vermag, wie es für die Existenz großer Volksteile notwendig ist. Diese Erkenntnis wußte Herr Bundesrat Dr. Lepori mit überzeugenden Argumenten in die Tat umzusetzen. Dank gebührt auch den Berichterstattern in den eidgenössischen Kammern, Herrn Ständerat Zehnder und den Herren Nationalräten Bratschi und Badoux, sowie allen Mitgliedern der vorberatenden Kommissionen, und nicht zuletzt Herrn Nationalrat Jaquet für seine klare Formulierung der nationalen Verkehrswerbung als Aufgabe des Staates. Auf der neuen Finanzgrundlage, die auch erhöhte Beiträge der Schweizerischen Bundesbahnen, der Eidgenössischen Post- und Telegraphenverwaltung und der privaten Verkehrswirtschaft enthält, wird die Schweizerische Verkehrszentrale in der Lage sein, den Ruf der Schweiz als Reise- und Ferienland stärker als bis anhin zur Geltung zu bringen. Die absolute Notwendigkeit, den Fremdenverkehr zum Nutzen des Schweizervolkes mit allen Mitteln der Werbung zu entwickeln, ergibt sich aus folgenden Tatsachen:

1. Schätzungsweise dürften in den Betrieben, welche direkt oder indirekt dem schweizerischen Fremdenverkehr dienen, etwa 6,8 Milliarden Franken oder 5 % unseres Volksvermögens investiert sein. Die größten Posten entfallen auf die Hotellerie mit etwas über 3 Milliarden, das Gastwirtschaftsgewerbe mit 1,7 Milliarden, die öffentlichen und privaten Transportanstalten zu Lande, zu Wasser und in der Luft – soweit sie touristischen Zwecken dienen – mit 2,2 Milliarden, die Thermalbäder mit 128 Millionen usw.
2. Die jährlichen Bruttoeinnahmen der verschiedenen Sparten des Fremdenverkehrs lassen sich auf 1,6 Milliarden, oder 8 % unseres Volkseinkommens, veranschlagen. Aus Unterkunft und Verpflegung fließen 1050 Millionen, für den Transport der Touristen 330 Millionen und für deren Nebenauslagen, wie für Sport, Vergnügen, Bildung und Einkäufe, 220 Millionen. Es gibt kaum ein Gewerbe oder eine Erwerbsgruppe in der Schweiz, die nicht irgendwie vom Fremdenverkehr profitiert.
3. Mindestens 140 000 Arbeitnehmer, mit ihren Angehörigen über 200 000 Personen, werden durch den Fremdenverkehr ernährt. Davon entfallen rund 80 000 Beschäftigte auf Hotellerie und Gastgewerbe und etwa 15 000 auf das Transportwesen.
4. Von den rund 180 000 Gastbetten unserer Hotelindustrie befinden sich 70 % in den Gebirgsgegenden. Der Fremdenverkehr bildet somit einen lebenswichtigen Erwerbszweig unserer Bergbevölkerung. Berggemeinden, in denen die landwirtschaftliche Bevölkerung die Mehrheit besaß, zählen heute weniger Einwohner als vor 100 Jahren, während die Bevölkerung der ausgesprochenen Fremdenzentren in den Bergen sich mehr als verdoppelt hat.
5. Die Kommission für Konjunkturbeobachtung schätzte die Deviseneinnahmen der Schweiz aus dem Fremdenverkehr pro 1954 auf nicht weniger als 875 Millionen Franken. Es war dies der zweithöchste Einnahmeposten unserer Ertragsbilanz. Der Fremdenverkehr trug somit in entscheidender Weise dazu bei, die volkswirtschaftlich so bedeutsame Ertragsbilanz der Schweiz für 1954 mit einer Milliarde Franken aktiv zu gestalten.
6. In einer Diplomarbeit der Handelshochschule St. Gallen wurde festgestellt, daß der Fremdenverkehr jährlich über 190 Millionen an Steuern einbringe. Aber die öffentliche Hand zieht noch weiteren Nutzen aus dem Tourismus, wenn man nicht nur an die rein fiskalischen Erträge denkt, sondern auch an die kommerziellen Einnahmen der Verkehrsbetriebe des Bundes, der SBB und der PTT sowie der sich im Besitz der Kantone befindenden Privatbahnen. Allein im Ausland sind 1954 für über 52 Millionen Franken Fahrausweise schweizerischer Transportanstalten (ohne Swissair) verkauft worden. Fachleute schätzen, daß der Bund aus dem Benzin, das ausländische Automobilisten in der Schweiz verbrauchen, etwa 25 Millionen einnimmt. Wir greifen also kaum zu tief, wenn wir die jährlichen Einnahmen der öffentlichen Hand aus dem Fremdenverkehr auf rund 300 Millionen Franken schätzen.
7. Auf ein im Jahre 1953 im Gastgewerbe investiertes Aktienkapital von 76,6 Millionen Franken betrug die Dividende im Mittel nur 2,58 %, und 60 % des Kapitals blieben dividendenlos. Noch schlechter steht es diesbezüglich im Verkehrswesen, dessen Ertrag ja weitgehend vom Tourismus abhängig ist: 81 % des Aktienkapitals der Eisenbahnen, Bergbahnen und Straßenbahnen blieben ertraglos, und vom übrigen Kapital konnte nur eine mittlere Dividende von 0,89 % herausgewirtschaftet werden. Die Statistik zeigt, daß kein einziger Erwerbszweig in der Schweiz derart geringe Erträge und einen so hohen Anteil

- an ertragslosem Kapital aufweist wie das Gastgewerbe und das Transportwesen, die beiden Hauptsäulen unseres Fremdenverkehrs.
8. Die Preise der Hotellerie sind seit 1939 um rund 30 bis 40% gestiegen, der Lebenskostenindex hingegen um über 70% und die *Gestehungskosten* in der Hotellerie um 80 bis 120%. Um eine normale Rendite zu erhalten, d.h. um kaufmännisch amortisieren und erneuern zu können, sollte im Jahresmittel eine *Besetzung der vorhandenen Betten* um mindestens 70% erzielt werden. Gesamtschweizerisch wurde 1954 jedoch nur eine Besetzung von 34,3% erreicht, in den ausgesprochenen Touristikregionen wie Graubünden 22,7%, im Berner Oberland 25,5%, im Wallis 21,2% usw., wo der Saisonbetrieb vorherrschend ist. Am besten kam das Tessin mit 40% weg. Bessere Besetzungen erreichten die Regionen mit großen Städten und vorherrschendem Ganzjahresbetrieb, wie das Gebiet des Genfersees mit 53,6%, Zürich mit 62,4% oder Basel-Stadt mit 64,7%. Aber nur 6% der Hotelbetriebe und 10,3% der Gastbetten entfallen auf die Großstädte. Die Berg- und Saisonhotellerie ist einfach nicht in der

Lage, die so dringend notwendigen Erneuerungen ihrer Immobilien und Mobilien aus eigenen Mitteln zu bestreiten, ganz im Gegensatz zur Industrie, die dank der seit vielen Jahren währenden Hochkonjunktur ihren gesamten Produktionsapparat weitgehend modernisieren konnte.

9. Die Schweiz hat ihr früheres *Monopol als Touristen- und Ferienland* längst verloren. Überall sind ihr mächtige Konkurrenten erwachsen. Es gibt kaum mehr ein Land auf der Welt, das die gewaltige volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs nicht erkannt hat und diese devisa-bringende Industrie mit allen Kräften zu fördern sucht. Für die Erneuerung der Hotellerie und der touristischen Hilfsbetriebe unserer Konkurrenzländer, vor allem von Österreich, Italien und Frankreich, hat der Marshallplan 675 Millionen Dollar ausgegeben. Für die Finanzjahre 1955/56 bis 1959/60 hat der italienische Staat einen Fonds von 5 Milliarden Lire (rund 34 Millionen Schweizer Franken) für den Ausbau der Hotellerie zur Verfügung gestellt.

DAS DORF AM PASS • A VILLAGE ON A PASS ROAD

Alpenpässe sind Austauschwege der Kulturen. An ihrem Anstieg bestimmen verschiedenartige Komponenten das Gesicht der Dörfer. So kündigt sich am Gotthard das Urnerland bereits im oberen Tessin mit dunklen Blockbauten an, die zwischen dem Bruchsteingemäuer und den farbig verputzten Fassaden der Leventina fremdartig auffallen. Im Wallis, in der Urschweiz und in den Nordtälern Graubündens aber bedeuten von Süden inspirierte Steinhäuser oft wahrhaft aristokratische Dominanten der Siedlungen.

Unser Bild stammt vom Hinterrhein in Graubünden aus dem 1460 Meter über Meer gelegenen Splügen. Dort trennt sich die Straße über den gleichnamigen Paß nach Italien von der andern über den Sankt Bernhard in das Misox. Aus dem Holz der Nadelwälder, die charakteristisch für die Landschaft des unteren Rheinwald sind, entstanden die Blockbauten des Ortes. Sie bilden jetzt mit ihrem schwarzbraunen Gebälk zur winterlichen Weiße heftige Kontraste. Daneben blenden aber steinerne Fassaden von Berghäusern, die an den Engadiner Typus erinnern, die auch dazu bestimmt sind, den Naturgewalten zu trotzen: mit tiefliegenden Fensterhöhlen; wie

Schießscharten sitzen diese im Mauerwerk und haben oft ein edles Gitter vorgesetzt, das an italienische Vorbilder gemahnt.
Ks.

Along Alpine pass roads each village has its own character. Coming up the Leventina Valley in the Ticino toward Gotthard Pass you will find dark wooden buildings as you see them in Central Switzerland and light colourful Ticino houses. In the Valais, in Central Switzerland and the northern valleys of the Grisons mansions of southern architecture are dotted among wooden mountain huts.

Our photo shows the Alpine village Splügen (4790 ft. altitude) in the Lower Rhine Valley of the Grisons, a departing point for the Splügen and Bernardino passes to Italy and the Mesocco Valley. The smart little houses are built of pine wood from the large forests all around Splügen now covered with white glittering snow. You will doubtless be surprised to find solid stone buildings too, just as you can see them in the Engadine with their deep hollow-like windows and hand-forged iron gates.

LE VILLAGE AU PIED DU COL • IL VILLAGGIO PRESSO IL VALICO ALPINO

Les cols des Alpes facilitent les échanges culturels entre les diverses régions. L'architecture des villages sis à leur pied est composée d'éléments bien distincts. Les sombres traverses de bois, une des caractéristiques des maisons du canton d'Uri, se retrouvent déjà près du Gotthard, dans les vallées supérieures du Tessin, contrastant étrangement avec les murs en moellons et les façades pimpantes des habitations de la Léventine. En Valais, en Suisse centrale et dans les vallées septentrionales des Grisons, les maisons de pierre, d'un style d'inspiration méridionale, semblent dominer aristocratiquement les autres habitations.

Notre photographie a été prise à Splügen (1460 m) un petit village grisonnais dans la vallée du Rhin postérieur, point de départ de deux routes alpestres, l'une conduisant par le col du même nom en Italie, l'autre par le San Bernardino dans le val Mesocco. Les forêts de conifères, qui donnent au paysage de cette partie du Rheinwald un cachet particulier, ont fourni le bois nécessaire à la construction des maisons du village; en hiver, les charpentes brun foncé se détachent avec acuité sur la blancheur envahissante. Les hautes façades de pierre des maisons voisines évoquent le style de la Haute-Engadine: constructions solides, capables de résister aux intempéries; le trou noir des fenêtres percées profondément dans la muraille, comme des meurtrières, est protégé par un grillage en fer forgé d'imitation italienne.

Su per i passi alpini le diverse culture s'incontrano ed effettuano singolari scambi. Lungo l'erta dei passi già si notano le componenti che determineranno il volto dei villaggi. Così lungo la strada del Gottardo, già nell'alto Ticino, certe scure costruzioni a tronchi che, fra quelle in rozza pietra e le altre imbiancate e dipinte della Leventina, hanno bizzarro spicco, già annunciano il paese degli Urani. E però, nel Vallese, nella Svizzera originaria e nelle vallate settentrionali dei Grigioni, le case di pietra, ispirate dall'edilizia del Sud, sono spesso aristocratiche e genuine caratteristiche che dominano fra quegli abitati.

La nostra fotografia riproduce il villaggio di Spluga, situato nella regione grigionese dell'Hinterrhein, a 1460 m s. m. Quivi si separa la strada che attraverso il passo omonimo conduce in Italia, dall'altra che attraverso il San Bernardino conduce in Val Mesocco. Coi fusti delle conifere, che caratterizzano il paesaggio del Rheinwald inferiore, sono stati costruiti i casolari a tronchi del luogo. Adesso che è inverno, con la loro impalcatura bruno scura, essi sono in singolare contrasto col candore circostante. Accanto però spiccano le facciate di sasso di certe casette alpestri che ricordano la casa engadinese e che intendono sfidare anche la violenza degli elementi: nel complesso dei massicci muri, le finestre dai profondi sguanci, assumono l'aspetto di feritoie, cui spesso è anteposta un'elegante inferriata di stile italiano.